



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 28. SEPTEMBER.

Künstlers Flehen.

Wurzel schlügen deine Keime,
Herr, in meines Busens Tiefen,
Und gebeutet sind die Träume,
Die in mir, ein Räthsel, schliefen.

Dich erkenn' ich, Geist der Milde,
Der in meinem Geiste waltet,
Der die dunklen Traumgebilde
In mir formet und gestaltet.

Dich erkenn' ich, Geist der Liebe,
Der den ird'schen Sinn mir läutert,
Und die Brust voll kleiner Triebe
Wunderbar zum All erweitert.

Dich erkenn' ich, Geist der Stärke,
Der mir durch die Adern glühet,
Der beim Schöpfen neuer Werke
Mir aus Aug' und Wange sprühet.

Du bist's, der die Hand mir leitet,
Wenn mein Saitenspiel erklinget,
Wenn mein Lied der Rehl' entgleitet,
Bist es du, der aus mir singet.

Könnst' ich je, der Staubgebor'ne,
Unwerth solcher Gnade werden,
Könnst' ich, der von dir Erkor'ne,
Mich als stolzes Selbst geberden;

Könnst' ich je in dem Gesluth
Schaler Eitelkeit versinken,
Mich in frechem Uebermuth,
Wie Prometheus, Schöpfer danken

Dann verwandle, Geist der Milde,
In des Jornes Geist dich wieder,
Und vernichte die Gebilde,
Und den Bildner schmett're nieder!

Denn verrucht, der Gaben liebte,
Und den Geber nicht erkannte,
Und ein Thor, der Großes übte,
Und sich selbst den Schöpfer nannte.

C. C. Ebert.

Vaterländisches.

Der Krainische Adel zieht sich in die Städte.

Zu Ende des fünfzehnten und im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts fing der Adel fast überall seine Burgen zu verlassen an, und sich in die Städte, wenigstens zeitweise, zu ziehen. Auch in Krain, wo in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts blutige Fehden zwischen dem Kaiser Friedrich III. und dem gefürsteten Grafen von Cilli herrschten, manche Burgen gebrochen und selbst kleinere Städte mit stürmender Hand erobert wurden, verließen die mächtigeren Edlen ihre Bergschlöffer, und ließen sich häuslich in Laibach nieder. Da der Adel von den gewöhnlichen Bürgersteuern frei war, so wollte er auch seine Freiheiten auf die von ihm erkaufte oder neu erbauten Häuser in der Stadt ausgedehnt wissen. Darüber beschwerte sich nun der Rath und die Gemeinde dieser Stadt bei dem Kaiser Maximilian I., und erwirkte an den gesammten Adel des Herzogthums Krain ein kaiserliches Erlaßschreiben, welches allen Adelligen, Prälaten und Stiftern befiehlt, das übliche bürgerliche Mitleiden zu tragen, d. i. die den Bürgern zukünftigen und von Alters her bestimmten Lasten, als: Steuern, Roboth, Wachen und dergleichen, und was nur sonst zu Nutzen und Frommen der Stadt dienen sollte, so wie andere Bürger zu tragen. Dieser Befehl Kaiser Maximilians I. ist ausgestellt worden zu Augsburg am 21. März A. D. 1510.

Seit dieser Zeit stellten die adeligen Besitzer von Häusern in der Stadt jedesmal Reverse an die Stadtgemeinde aus, worin sie versprochen, das gewöhnliche bürgerliche Mitleiden zu tragen.

Die Kunst zu fliegen.

Die neuerlich mißlungenen Versuche, sich mittelst einer künstlich construirten Maschine nach Will-

Für in der Luft zu bewegen, rufen ähnliche Versuche der Art in's Gedächtniß zurück, welche bereits vor langer Zeit angestellt wurden. Zwar hat die französische Akademie der Wissenschaften längst die Unlösbarkeit dieses Problems ausgesprochen, aber dennoch treten von Zeit zu Zeit Individuen auf, welche mit mehr oder minder glücklichem Erfolge Versuche dieser Art anstellen; ja, wenn wir den Berichten trauen dürfen, so ist in Amerika bereits vor einigen Jahren durch einen gewissen William Lodd, dessen Geschichte wir hier mittheilen wollen, die Kunst entdeckt worden, leider aber das Geheimniß derselben wieder verloren gegangen. William Lodd war ein Mechaniker, welcher lange Zeit in einem der ersten Etablissements zu Philadelphia gearbeitet hatte. William Lodd hatte von seinen Kinderjahren an ein bewunderungswürdiges Talent für mechanische Künste gezeigt, und war 32 Jahre alt geworden, ohne sich viel mit seinen Altersgenossen abzugeben. Schweigsam und in sich gekehrt, zeigte er eine große Vorliebe für Vögel, mit denen sein Zimmer ganz angefüllt war. Später hatte er von seinen Ersparnissen außerhalb der Stadt ein Haus mit einem Gärtchen an sich gekauft. In seinen Mußestunden hatte er ein Gitterwerk fabricirt, welches den ganzen Garten bedeckte und denselben zu einem großen Vogelbauer machte, in welchem Vögel aller Arten, wie im Zustande der Freiheit, umherflogen. William Lodd brachte ganze Tage bei seinen Vögeln zu, des Abends schloß er sich in ein verstecktes Zimmer eines Hauses ein, welches Niemand betreten durfte, und in dem er oft ganze Nächte durch arbeitete, ohne daß je einer seiner Kameraden erfuhr, welcher Arbeit er mit solchem Eifer sich hingab. William Lodd war verliebt in die Tochter seines Meisters, seine Liebe wurde erwidert, allein er hatte keine Hoffnung, denn der Meister war ein reicher Mann. Plötzlich besuchte William, ohne einen Grund anzugeben, die Werkstätte nicht mehr, schloß sich in seine Wohnung ein, und verließ dieselbe nur, um die nöthigen Lebensmittel sich zu verschaffen. Seiner Geliebten hatte er gesagt: Ich will berühmt und reich werden, warte nur zwei Jahre auf mich. Das junge Mädchen entschloß sich dazu, und wußte unter verschiedenen Vorwänden alle ihr gemachten Anträge abzuweisen. Während zweier Jahre redete Niemand von William Lodd. Seine Kameraden hatten ihn fast vergessen, nur seine Nachbarn wurden bisweilen seiner ansichtig, und fragten einander erstaunt, was ein Mann in seinen Jahren so ohne Freunde und Verbindung beginne. Die bei-

den Jahre waren verfloßen, William verließ nun seine Einsamkeit, und kündigte seinen alten Freunden an, daß sie in einigen Tagen von ihm und einer merkwürdigen Entdeckung würden reden hören. In der That luden einige Tage später ungeheure Anschlagzettel die Bevölkerung Philadelphias zu einem außerordentlichen Schauspiele ein. William Lodd kündigte seinen Mitbürgern an, daß er die Kunst zu fliegen entdeckt habe, und am nächsten Sonntage sich im Angesichte Aller in die Luft erheben, und in weniger denn vier Stunden die Entfernung, welche Philadelphia von New-York trennt, ungefähr 30 Lieues, im Fluge durchmessen werde. Seine Kameraden, welche ihn sehr liebten, glaubten, er habe den Verstand verloren; sie eilten zu ihm, und baten ihn inständig, einen so ausschweifenden Plan aufzugeben. William Lodd antwortete ihnen mit vollkommener Ruhe, daß er seiner Sache gewiß sey, daß er seine Maschine durch langes Studium so vervollkommnet, und dieselbe nicht selten bei nächstlicher Weile versucht habe, daher an dem Gelingen kein Zweifel sey. Sein früherer Meister bat ihn, wieder in die Werkstätte zu gehen, keinen chimärischen Ideen Raum zu geben, und auf einen Versuch zu verzichten, welcher ihn dem öffentlichen Gelächter preis geben müsse, dagegen aber seine Kraft auf nützliche Arbeiten zu verwenden. Die, welche er liebte, schrieb ihm endlich, und bat ihn ebenfalls, durch Geduld und Ausdauer sich ein sicher nicht ausbleibendes Vermögen zu verschaffen; sie beschwor ihn ferner, sich für sie zu erhalten, und gelobte ihm nochmals Treue. William Lodd ließ sich weder durch die Bitten des Waters, noch durch die der Tochter rühren; er hatte Alles berechnet, und war seines Erfolges gewiß. Als der Sonntag herangekommen war, bedeckte eine zahlreiche Volksmenge den großen Platz von Philadelphia; der Versuch sollte um 4 Uhr Statt finden. Die Kameraden W. Lodd's hatten sich um die Schranken, innerhalb deren er aufsteigen wollte, versammelt, und daselbst einen dichten Kreis gebildet, entschlossen, ihren Freund den Beleidigungen und der vielleicht rohen Behandlung einer in ihren Erwartungen getäuschten Menge zu entziehen. Zur genannten Stunde kam William an. Er war mit einem langen Mantel bekleidet, den er, erst auf dem Platze angekommen, ablegte. Da nun erblickte man zwei Flügel, welche an seine Schultern geheftet und durch Eisendrähte zu einer Art Panzer, welcher seine Brust und Lenden umgab, verbunden waren. Man sah, daß, indem er eins der Bänder des Panzers drückte, die Flügel in eine regelrechte Be-

wegung kamen. Mittelfst anderer Springsfedern hob oder drückte er nach Willkür Gewichte nieder, welche, ihm bis auf die Füße herabreichend, bestimmt zu seyn schienen, als Ballast zu dienen, und ihm, indem er sich in die Luft erhob, eine perpendiculäre Lage zu erhalten. Um sich senkrecht zu erheben, hatte William Dodd es auch noch für nöthig gehalten, die Oberfläche des Kopfes zu vermindern; er hatte daher sein Haupt mit einer Art Helm, in Gestalt eines Adlerskopfes, der in einen Schnabel auslief, bedeckt. William versuchte nun sorgfältig den Mechanismus der Flügel und der Springsfedern, welche die Gewichte in Bewegung brachten, setzte seinen Helm fest auf den Kopf, winkte zum Abschiede mit der Hand einer Person, welche in einem auf dem Plage gelegenen Hause hinter einem Vorhange verborgen war, drückte dann seinen Freunden die Hand, und bereitete sich, in die Höhe zu fliegen. Dieses Schweigen herrschte auf dem Plage. Plötzlich ertönte ein donnerndes Weisfallgeschloß; Aller Augen richteten sich in eine Entfernung von ungefähr 10 Metern. William war nach drei- bis viermaligem Flügelschlage dorthin gelangt. Nun hielt er einen Augenblick an, und versuchte den Mechanismus seiner Gewichte; ohne Schwierigkeit ging er von der perpendiculären Lage in die horizontale über, nahm dann wieder die perpendiculäre ein, und erhob sich darauf in reißend schnellem Fluge so hoch, daß man ihn kaum noch mit den Augen erkennen konnte. Es schien keine Anstrengung für ihn damit verbunden zu seyn. Von dieser Entfernung aus grüßte er die Menschenmenge, bog sich vor, und flog in der Richtung nach New-York zu, so ruhig wie ein Schwimmer, welcher, auf dem Rücken liegend, sich von den Wellen des Flusses fortreiben läßt. — William ward lebend nicht wieder gesehen. Vierzehn Tage darauf wurde sein Leichnam, schon halb verzehrt von Wölfen, am Fuße eines Baumes im Walde, der 18 Lieues von Philadelphia und 12 Lieues von New-York entfernt ist, gefunden. Man bemerkte am Kopfe, gerade unter dem Adlerschnabel, ein Loch von einer Kugelhugel. Ein Jäger hat seitdem bekannt, daß er, durch den Wald gehend, auf der Spitze eines Baumes eine schwarze Masse erblickt, dieselbe bei der schon hereinbrechenden Dunkelheit für einen riesigen Vogel gehalten habe, und daß, nachdem er geschossen und ein Mensch niedergesürzt, er entflohen sey. Die Kugel des Jägers hatte einen bedeutenden Menschen, eine bewunderungswürdige Idee vernichtet; denn was man in dem Hause Wil-

liams fand, konnte auf keine Spur von seiner Entdeckung leiten, und auch der Apparat, dessen er sich bedient hatte, war so zerbrochen, daß nur ein Fragment von demselben sich erkennen ließ, eine große Uhrfeder.

Feuilleton.

(Die Damen in den Ritterzeiten.)
Religion und Liebe, oder mit andern Worten: Gott und die Damen, waren in den Zeiten der geharnischten Ritter die Triebfedern ihrer Handlungen, und die beständigen Objecte ihres Denkens. Diese zwei Gefühle schmolzen in ihrer Seele innig zusammen, und man huldigte auf diese Art einem Cultus, dessen erworbene Zeichen wie Reliquien gehalten wurden. Zu jener Zeit sah man oft einen Ritter beim Turniere erscheinen, den linken Arm mit einer Armschleife, einem Bracelet oder einem andern Gunstzeichen seiner Dame geschmückt, und in der Rechten eine Fahne, bemalt mit den Zeichen seiner Devotion, mit welchen er sich auch zugleich zu erkennen gab. Die Gesetze der Ritterschaft, welche die Verbindlichkeit, den Damen beizustehen, oder sie zu verteidigen, als eine Ehre darstellten, boten ihnen zugleich Ersatz für die sie bedrohenden Gefahren zu einer Zeit, wo das Recht der Stärkeren, so zu sagen das einzige, anerkannt war. Die heilige Ehrfurcht, die man ihnen zollte, ging so weit, daß es für ein Verbrechen galt, sie zu verleumben oder ehrenrührige Rede von ihnen zu führen. Wenn ein Ritter in einen solchen Fehler verfiel, so begab sich die beleidigte Dame an den Ort, wo ein Turnier angekündigt war, und wenn sie das Wapen des Schuldigen unter denjenigen, die zu diesem Zwecke aufgestellt waren, erkannte, berührte sie nur mit einem Stäbchen den Helm, und führte dann mit lauter Stimme ihre Beschwerde an. Konnte sie ihre Anklage mit Beweisen erhärten, so wurde der unbescheidene Ritter vom Turniere so lange ausgeschlossen, bis die beleidigte Dame selbst ihm Verzeihung und Gnade angedeihen ließ. — Die Wahl einer Devise war ebenfalls für einen neuen Ritter ein wichtiger Lebensact. Manchmal begnügte er sich damit, einen Theil des Wapens desjenigen, der ihn wehrhaft und zum Ritter geschlagen hatte, in sein Familienwapen aufzunehmen, besonders war dieß der Fall, wenn er den Ritterschlag von der Hand eines Souverains erhielt. Andere trugen auf ihren Schildern Sinnbilder oder Worte, die sich auf ihren Namen, öfter noch auf ihre Lage und geheime Gesinnungen bezogen. Die einen wählten eine Sentenz,

die sie auf dem Wege der Ehre aufrecht erhielt, die andern begnügten sich mit geheimnißvollen Buchstaben oder Zeichen; endlich trugen einige, von einem zarteren Ehrgeize befeelt, den Schild blank oder einfarbig gemalt, in Erwartung, daß Umstände, denen ihre Tapferkeit den Ausschlag gab, ihr Wappenschild bestimmen würden. Das Kreuz gegen die Ungläubigen genommen, eine Lanze oder ein Degen im Turnier erobert, ein Thurm, ein Schloß, die Schutzwehren erstürmter Burgmauern, zierten den Schild dieser Tapfern. Manchmal bestimmte auch die Bescheidenheit oder ein geheimes Gelübde den jungen Ritter, die gewählte Devise zu verbergen; in diesem Falle bedeckte er seinen Schild mit einem Schleier, und dieser blieb darauf so lange, bis die in den Schlachten erhaltenen Streiche denselben zerrissen, oder bis das von ihm selbst gemachte Gelübde erfüllt war. Die Turniere gaben Veranlassung zu den räthselhaften Devisen, welche nur von den Herzensdamen der Ritter verstanden wurden, wie die Devise des Hauses *Lyobard* in Bugey: *Pensez-y, Belle, fiez-vous-y.* *Philipp* der Gute, Herzog von Burgund, nachdem er sich mit *Isabella* von Portugall, seiner dritten Gemahlinn, vermählt hatte, wählte die Devise: *Autre n'aurai, Dame Isabeau, tant que vivrai.* Er setzte zu Ehren dieser Prinzessin den Orden des goldenen Vlieses ein. Der Wille einer Dame war ein heiliger Befehl, selbst ihren Launen unterwarf man sich. Damals konnte eine Dame in ihrer Allmacht zu dem Geliebten sagen: *Lebe drei Jahre ohne zu reden, und sie war des Gehorsams gewiß.* Tapfere Ritter hielten sich durch den Namen geehrt, Diener oder Bewerber der Liebe. Mit Stolz trugen sie im Kampf die Farbe und Devise ihrer Herzenskönigin und die Erinnerung an dieselbe verdoppelte ihre gewohnte Tapferkeit. Sie wußten, daß Heldenthaten ein Recht auf die Liebe einer Schönheit gaben. O! wenn mich meine Dame sehen würde, sagte der Herr von *Fleuranges*, als er bei einer Belagerung Sturm lief. Die Dame ihrerseits frohlockte über die Heldenthaten ihres Ritters, die der Ruf bis zu ihr gelangen ließ, und schickte ihm Zettel, Streitrosse und Liebesbriefe, ja, sie versprach ihm ihre Hand zum Lohne seiner Thaten. Wenn aber so viel Tapferkeit und Ausdauer dem Diener der Liebe das Herz seiner Dame nicht erwarb, so ward die Religion seine Zuflucht, er vertauschte das Pinzerhemd mit dem Mönchsseide,

und vergrub seinen Schmerz in der Stille eines Klosters, wo er in den strengen Übungen der Buße die grausame Schönheit zu vergessen suchte, die seine treue Liebe so übel belohnt.

Bj.

(Complimentursucht in China.) In keinem Lande der Welt ist die äußere Complimentursucht so übertrieben, als in China. Vor lauter Complimenten und Rücklingen kommen die Chinesen kaum zu Athem. Unser feinsten Höfling würde in China für einen Flegel gelten. Wenn *Ha-to-tsi* dem *Hang-kong-tse* begegnet, neigt er sich sechsmal zur Erde, und beginnt: „Mein elender Cadaver, der nicht würdig ist, denn gemeinsten Staub der Erde zu berühren, lebt vor Freude auf, da ihm das Glück vergönnt ist, in die Sonne Deines strahlenden Antlitzes zu schauen.“ *Hang-kong-tse* muß nun das Compliment verdoppeln, und spricht zu *Ha-to-tsi*, indem er sich zwölfmal zur Erde bückt: „Ich, der ich nicht halb so viel werth bin, als der Schweif eines verhungerten Esels, als die Klaue des geschlachteten Ochsen, bin von dem herrlichen Strahle deines Auges erblickt, und von dem reinen Glockentone Deiner Zunge angerebet worden; Entzücken ist darum in die verfallene Pforte meines Herzens eingekehrt.“ *Ha-to-tsi* läßt ihn aber nicht austreten, sondern spricht zu *Hang-kong-tse*: „Blume der Männer, Glorie des Volkes, des Reiches der Mitte, Dein Gesicht leuchtet wie der Sommermittag, Dein Verstand ist eindringend wie ein scharf geschliffener Pfeil, Dein Mund klinge wie eine Harfe im Himmel, Dein Wuchs beschämt die Lanne und Deine Stärke verspottet den bengalischen Tiger, und wenn ich elender Schuft in den Dunstkreis Deiner befehlenden Nähe komme, schrumpfe ich in mein erbärmliches Nichts zusammen.“ Jetzt unterbricht wieder *Hang-kong-tse* den Redenden und überbietet ihn wieder an Selbstverachtung und übertriebener Schmeichelei. Kommt noch ein Dritter hinzu, dann nehmen die Complimente gar kein Ende.

(Ein überfülltes Schauspielhaus.) Um den brillanten Erfolg anzuzeigen, den ein Lustspiel bei der ersten Vorstellung gehabt, ließ ein Theaterdirector in Irland auf den Theaterzettel drucken: Das Haus war so voll, daß die Zuschauer sich genöthigt sahen, perpendicular zu lachen, weil es ihnen im Gedränge unmöglich war, den Mund in horizontaler Richtung zu öffnen.